

# Haueter, G.H.

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **57/58 (1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und projektierter Parkanlagen, Sport- und Spielflächen, Promenaden u. dergl. zu öffentlicher Ausstellung. Es handelt sich um einen Teil des Materials der Berliner, bezw. der Düsseldorfer Städtebau-Ausstellung 1910, deren andere wesentlichen Bestandteile vom 4. Februar bis zum 12. März d. J. im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich ausgestellt sein werden.<sup>1)</sup>

### † G. H. Haueter.

Am Vormittag des 7. Januar d. J. ist ganz unerwartet unser lieber Kollege G. H. Haueter, Obermaschinen-Ingenieur der Schweiz. Bundesbahnen Kreis III, verschieden. Ein Schlaganfall hat seinem Leben ein plötzliches Ende bereitet; auf seinem Bureau mitten aus seiner gewohnten Tätigkeit heraus ist er abgerufen worden. Einen treuen, regelmässigen Gast aller unserer Zusammenkünfte, sei's in der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, sei's im Ingenieur- und Architekten-Verein, werden wir künftig missen, mit dem wir gewohnt waren, der schönen alten Tage zu gedenken und uns der Gegenwart, der jungen Zeit zu freuen.

Haueter wurde zu Kleindietwil im Kanton Bern am 15. Dezember 1843 geboren und hat daselbst seine erste Jugendzeit verlebt; bernischer Eigenart ist er sein lebelang treu geblieben. Auf der Kantonschule in Bern bereitete er sich zum Besuch des Eidgen. Polytechnikums vor, in dessen mechanisch-technische Abteilung er 1862 eintrat, neben der Wissenschaft auch dem fröhlichen freien Studentenleben huldigend. So fand er sich im Sommer 1864 auf Seite der grossen Zahl seiner Kommilitonen, die damals durch die bekannten Vorkommnisse veranlasst wurden, das Studium am Zürcher Polytechnikum gegen solches an auswärtigen Hochschulen zu tauschen, und siedelte für die letzten beiden Semester nach Karlsruhe über. Die erste Praxis machte er bei J. Ducommun in Mülhausen durch, dann arbeitete er von 1866 bis 1869 bei Wurstemberger & Friedli in Bern, 1869 bis 1871 bei A. Hünerwadel in Biel und wandte sich schliesslich dem Bahnmaschinenwesen zu, dem er sein weiteres Leben und Wirken gewidmet hat.

Nachdem Haueter sich während eines Jahres in Olten durch Betätigung im Fahrdienst auf der Lokomotive und in der Werkstätte zum Eisenbahnmachendienst vorbereitet hatte, trat er im Frühjahr 1872 bei der Schweizerischen Nordostbahn in Zürich als Techniker in das Bureau des Herrn Oberingenieur Maey ein, um nach dessen Weggang im Spätjahr 1879 zum Betriebsmaschinenmeister der genannten Bahn vorzurücken. In dieser Stelle hatte er den Fahrdienst zu leiten und die Neubeschaffungen von Rollmaterial zu besorgen, in denen allerdings zunächst, infolge der schweren Krisis der siebziger Jahre und der vorangegangenen weitgehenden Bestellungen, ein längerer Stillstand eintrat. Erst Ende der achtziger Jahre konnte er diese Seite seiner Tätigkeit entfalten und seine Fachkenntnisse zur Geltung bringen. Eine Anzahl von heute noch verkehrenden Lokomotiv- und Wagentypen sind seine Schöpfung jener Zeit. Regen Anteil nahm er auch an der damals im Vordergrund stehenden Frage der Einführung der durchgehenden Zugsbremse und der Wahl des Systems derselben.

Was Haueter bei allen seinen Amtstätigkeiten auszeichnete, war eine seltene, auf reiches technisches und allgemeines Wissen sich stützende Gründlichkeit. Eine unermüdete Arbeitskraft, gepaart mit nie wankender Pflichttreue, machte den Verstorbenen zum Muster eines Beamten. Er wurde dann auch in Würdigung seiner Fähigkeiten beim Uebergang der Nordostbahn an den Bund zum Obermaschinen-Ingenieur des Kreises III der schweiz. Bundesbahnen ernannt. Mit diesem Posten trat zu seinen bisherigen Funktionen

die Oberleitung der Werkstätten hinzu, sodass es ihm vergönnt war, bei der Neugestaltung dieser Verhältnisse in Zürich tätig mitzuwirken. Heute steht die neue Hauptwerkstätte nahezu vollendet da, ein Teil ist schon im Frühjahr letzten Jahres dem Betrieb übergeben worden.

Ein wichtiger Tag in Haueters Amtstätigkeit und für ihn persönlich wohl der wichtigste, dürfte der 30. November 1876 gewesen sein, an dem er als Führer der Lokomotive an der verhängnisvollen Probefahrt mit der Lokomotive System Wethli zwischen Schindellegi und Wädenswil teilnahm.<sup>1)</sup> Es ist bekannt, dass die Bremsmittel der Lokomotive versagten, und der Zug auf dem Gefälle von 50‰ in ungehemmter Fahrt der Station Wädenswil zuraste, wo die Lokomotive entgleiste und überschlug. Haueter, der unter fortgesetzter Abgabe von Alarmsignalen standhaft auf seinem Posten ausgehalten hatte, wurde dabei in einen glücklicherweise in der Nähe befindlichen Sandhaufen geworfen und kam, wenn auch schwer verletzt, mit dem Leben davon. Er nannte diesen Tag später oft seinen zweiten Geburtstag.

Seit Gründung der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker hat Haueter dieser angehört. Er war Vorstandsmitglied von 1878 bis 1892. Mit grossem Eifer hat er in dieser Zeit an den Arbeiten für die Reorganisation des eidg. Polytechnikums teilgenommen, die Anfangs der achtziger Jahre unter dem Präsidium von Oberingenieur Jean Meyer zu einem guten Ende geführt wurden. Die Gesellschaft hat Haueter in der Folge in dankbarer Anerkennung seiner Leistungen zum Ehrenmitglied ernannt. Bis zu seinem Ende hat er, der sonst sich vom öffentlichen Leben ziemlich fern hielt, an ihren Bestrebungen Anteil genommen; noch im vergangenen September konnten wir ihn bei dem Jahresfest in Neuchâtel begrüssen. Bezeichnend für Haueter ist, dass er das einzige von ihm bestehende Bild, das wir unserem Nachrufe beifügen, bei Anlass der Festschrift der G. e. P. im Jahre 1894 die Gesellschaft auch weiterhin so treue unser heimgegangener Freund eines gewesen ist!



G. H. Haueter,

Ehrenmitglied der G. e. P.

Geb. 15. Dez. 1843.

Gest. 7. Jan. 1911.

herstellen liess. Möge Mitglieder zählen, wie unser heimgegangener Freund eines gewesen ist!

### Nekrologie.

† Max Meckel. Die deutschen Fachgenossen und mit ihnen auch ihre schweizerischen Kollegen betrauern in dem am letzten Christabend zu Freiburg i. B. im Alter von 63 Jahren verstorbenen Baudirektor Max Meckel eine der in der Baukunst hervorragendsten Persönlichkeiten unserer Tage. Ein anerkannter Meister der gothischen Schule und in ihr gross geworden, war er aus ihr heraus mit Erfolg bemüht, auch dem Streben der heutigen Architekten richtige Bahnen zu weisen. Nicht eindringlich genug konnte er — so schreibt die „Deutsche Bauzeitung“ in ihrem Nachrufe — den jungen Architekten vor allem empfehlen, mit dem Skizzenbuch in der Hand an den Werken unserer Vorfahren deren Kunstsprache zu studieren, an ihnen zu erstarken und sich emporzuarbeiten, und nicht in die Dome wollte er sie schicken, sondern zu allererst zu den Land- und Dorfkirchen, „damit sie die Schönheit des Einfachen, des durch Gruppierung malerisch Wirkenden kennen lernen, das unserer Zeit so fremd geworden ist“.

Neben den zahllosen, zum grossen Teil bedeutenden kirchlichen oder profanen Neubauten und Wiederherstellungsarbeiten, an die im deutschen Gebiet sein Name geknüpft ist, können wir auch in unserer Nachbarschaft auf einen von Meckel herrührenden bescheidenen Bau hinweisen, die katholische Kirche in Küsnacht, die in Band XLVIII, Seite 295 und 313 unserer Zeitschrift zur Darstellung gelangt ist.

<sup>1)</sup> Städtebau-Ausstellung Zürich 1911, vergl. Band LVI, Seite 309.

<sup>1)</sup> Siehe „Die Eisenbahn“ Band V. Seiten 179, 188 und 189.